

Kartoffelernte

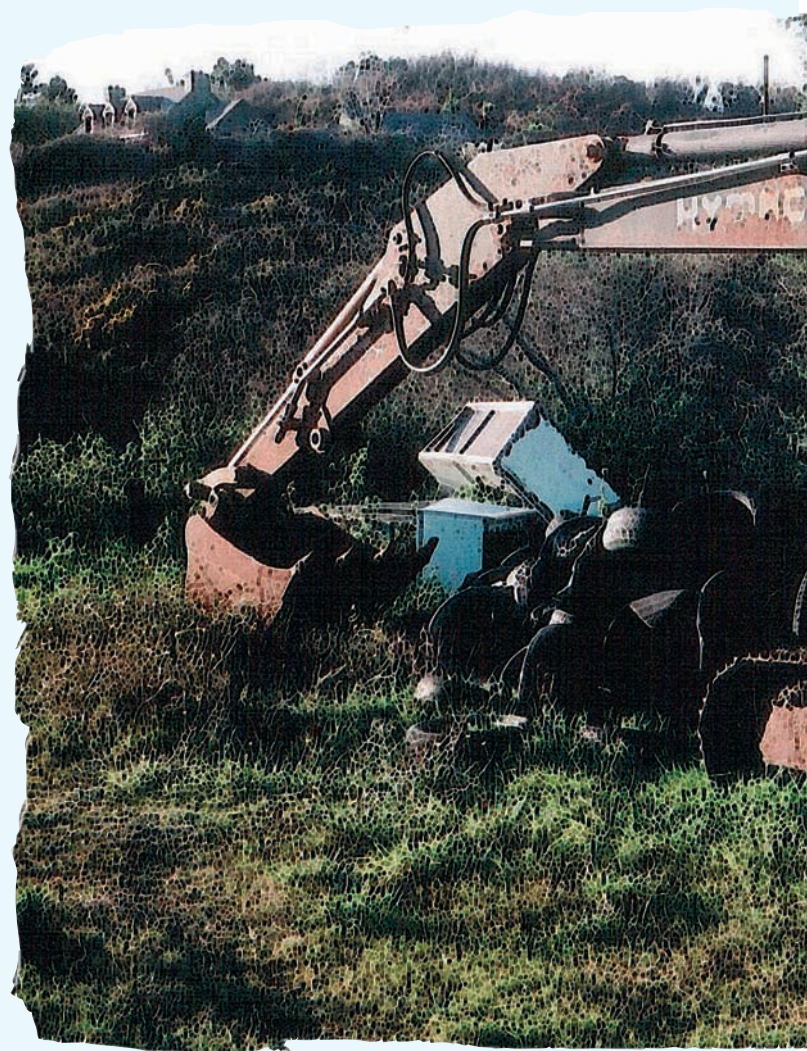
Das Rattern der schweren Maschine. Das Knirschen der Ketten auf dem engen Asphalt. Die Vibrationen unter seinen Pobacken. Auch wenn er ein bißchen quietschte, tat der Hymac tadellos seinen Dienst.

Regen schlug gegen die Scheiben. Der Scheibenwischer quietschte zwar auch, doch er funktionierte und schuf eine etwas schlierige, aber trotzdem passable Durchsicht. Er ließ seinen Blick über die Bucht schweifen, über die tief hängenden Wolken, die Felseninseln, die silbrigen Strahlen der fernen Morgensonne am Horizont. Er hatte den Wetterbericht gesehen. Heute sollte es schön werden. Marc wußte: ein glorreicher Tag begann meistens mit einem miserablen Morgen. Mindestens sieben lange Jahre hatte der Bagger im Regen vor sich hin gegammelt. Marc hatte nur eine neue Batterie gekauft, eingebaut und zack war das Ding angesprungen. Das Glücksgefühl, als der Motor zu drehen anfing, als aus allen Lecks in schnellen Stößen der schwarze Qualm quoll, als endlich wieder im Zylinder der Kolben auf und nieder ging. Diese Bagger waren für die Ewigkeit gebaut. Diese Kraft. Dieser Lärm. Dieser süße Geruch nach Diesel, den er so liebte. Und er, Marc, der kleine Mensch, hantierte an den Hebeln der Macht und konnte Berge versetzen.

Nach ein paar hundert Yards hatte er sein Ziel erreicht. Als erstes nahm er sich das Mäuerchen vor. Akkurat setzte er die Baggerschaufel am unteren Rand an. Er zog einen Hebel und die runden Steine, vor Jahrhunderten von den Altvorde- ren in mühseliger Plackerei dort aufgeschichtet und durch die Pflege von Generationen am Platz gehalten, rumpelten in den stählernen Trog, fielen den moder- nen Zeiten zum Opfer. Denn was alt war mußte weichen, um Platz zu machen für Neues. Die alte Mauer mußte weg, denn er, Marc, brauchte eine neue Straße, damit seine Kühe nicht mehr den langen Umweg trotten mußten, damit die Her- de endlich die Abkürzung nehmen konnte.

Er schüttelte die Steine, schwerer, harter Granit, rund geschliffen von den Glet- schern der Eiszeit zu einem Haufen neben der Mauer, wo sie die rote Melde zerquetschten. Keltengemüse der Bronzezeit, dessen Samen von irgendwelchen idealistischen Hippies, die sich den Erhalt aussterbender Gemüsesorten auf die Fahnen geschrieben hatten, in braunen Kuverts verkauft wurden und das er gar nicht als Gemüse identifizierte, das für ihn nur aussah wie irgendein seltsames Unkraut, denn er kannte eigentlich nur Gras und Kartoffeln. Gras brauchten seine Kühe, um die Milchquote zu erfüllen. Sie brauchten es in Hülle und Fülle, oh ja. Kartoffeln brauchte er, Marc, um sich und seine beiden Frauen zu nähren. Es gab keine bessere Speise. So einfach war das Leben hier am Rande der Welt, wo die See an den Felsen leckte und die Luft nach Tang und Jod duftete. So einfach könnte es vielmehr sein, dachte er, gäbe es da nicht die Banken mit ihrer Gier nach seinem Geld, gäbe es nicht die Krise, gäbe es nicht diese ver- fluchten Nachbarn. Dieser Deutsche zum Beispiel. Friedrich hieß der Kerl. Kam

hierher mit seinen neunmalklugen Witzen und seinen Moneten, kaufte irisches Land und erhob auf einmal Anspruch auf seine, Marcs, Insel. OK, die Sache wa- ren ein wenig unklar. Aber egal. Es war seine Insel. Was wollte er eigentlich damit? Ein Haus drauf bauen? Marc hatte nur ein wenig sauer werden müssen und schon war er eingeknickt. Nicht, daß Marc mit diesem Eiland irgendetwas hätte anfangen können. Es wuchs ja kaum genug Gras drauf für eine Kuh. Und er hatte über hundert davon! Fehlte gerade noch, daß er bei all seiner Zeitnot noch mit einem Nachen eine einzige Kuh alle paar Wochen hin und her schipper- te. Trotzdem: was seins war, war seins und das hatte auch dieser hirnlose Idiot am Ende kapieren müssen.



Die Sonne brach sich ihre Bahn durch die Wolkendecke. Blauer Himmel wurde sichtbar. Mehrmals noch griff die Baggerschaufel in das alte Mauerchen, bis am Ende die Durchfahrt groß genug war für den Bagger. Wo der Bagger durchpaßte, da paßte auch seine Herde durch. Er nahm nur so viel weg, wie er brauchte. In dieser Hinsicht hielt er es mit den nordamerikanischen Indianern.

Er wendete den Bagger und fuhr durch die frisch geschaffene Einfahrt. Da standen sie vor ihm in sauberen Reihen: die gerade errötenden Tomaten, die Zwiebeln in Reih und Glied, der grüne Spinat, die dicken Bohnen, die feisten Kohlköpfe und – ganz klar seine Lieblinge – frisch erblüht, die Kartoffelpflanzen.



Beinahe zärtlich ließ er die Zähne der Baggerschaufel in die schwarze Erde sinken. Herzhaft biß der Bagger zu. Die Krume war weich, wie der Schoß einer Frau. Marc hob die Schaufel an, drehte sein stählernes Ungetüm auf der Achse und kippte den Inhalt neben den Haufen aus Stein, erschuf einen neuen Haufen. Rot leuchtete die Ackerfrucht heraus. Kein Zweifel: Kerrs Pink. Seine Lieblings-sort! Woher wußten diese Städter aus Dublin, wie man vernünftige Kartoffeln anbaute? Bestimmt hatten sie es sich in einem schlaun Buch angelesen.

Er nahm eine zweite Schaufel voll, machte den Haufen größer. Diesmal waren die Knollen gold-gelb, Die Sorte kannte er nicht. Egal. Nach der dritten Schaufel-ladung konnte er nicht mehr widerstehen. Er nahm den Eimer, den immer für alle Fälle mit sich führte, ganz gleich, ob er mit dem Traktor, dem Jeep, oder in diesem Falle halt, dem Bagger unterwegs war, von hinter dem Sitz hervor und stieg aus der Fahrerkabine. Wäre doch zu schade um die schönen Kartoffeln!

*„As I was goin` over
The Cork and Kerry Mountains,
I saw Captain Farrell,
And his money he was countin`...“*

pfiffen seine Lippen, während er den Eimer vollmachte, und auf seinem Gesicht war der Schalk zu sehen.

Immernoch pfeifend stieg er zurück auf den Fahrersitz, wo die Sprungfedern durch das Kunstleder gedrunken waren und ihm in den knochigen Hintern stachen. Er stellte den wohl gefüllten Eimer wieder an seinen Platz und machte weiter. Als nächstes waren die Möhren dran. Möhren hatte er immer schon ge-
aßt. Seine Mutter – Gott hab sie selig – hatte ihn immer mit diesen Dingen gequält. Angeblich waren sie ja sooo gesund.

Als die roten Rüben zu Boden prasselten, mußte er an seine Frau denken. Sie war ein gutes Mädchen. Aber sie hatte nur eine einzige Sache in ihrem hübschen kleinen Kopf: Sex. Wann kapierte sie endlich, daß er dreißig Jahre älter war als sie? Und obendrein war sie auch noch Protestantin! Gut, die Yankee Protestanten waren noch was anderes als diese Bastarde aus dem Norden. Nicht, daß er irgendeinen kennen würde. Gott behüte. Die trauten sich ja nicht herunter, hier in den tiefsten Süden. Wäre ja noch schöner. Aber trotzdem. Die Yankees waren anders. Die stehen auf die harte Tour. Auch wenn sie noch so fromm tun. Gestern hatte er ihr mal die richtig harte Tour verpaßt. Nur, weil er keinen hoch gekriegt hatte. Dafür mußte sie doch Verständnis haben. Er hatte halt die Kühe im Kopf. Jeden Tag mußte er sie diesen langen Weg treiben. Zwei Kilometer hin zur Weide und zwei Kilometer zurück zum Stall. Und dann war auch noch das Kalb gestorben. OK, er hatte ein bißchen zu fest zugeschlagen. Eigentlich wollte er ihr nur eine Backpfeife verpassen. Warum mußte sie ihn auch auslachen? Und dazu noch ihr hysterisches Gezicke. Sie hatte bekommen, was sie verdient hatte.

Eigentlich stand ihr das Veilchen gar nicht so schlecht, fand er. Für die Nachbarn war sie halt die Treppe runtergefallen. Kam in den besten Familien vor. Wenigstens war danach Ruhe gewesen. Fast jedenfalls. Kaum hatte die Gattin aufgehört zu schreien, da fing schon das Mädchen an, und er hatte wieder die

ganze Nacht kein Auge zugetan. Woher nahm eine Dreijährige nur die Energie, eine ganze Nacht lang zu brüllen? Aber damit war jetzt Schluß. Die Abkürzung war die Lösung seiner Probleme.

Grünlich-blau schimmerte das Kupfervitriol auf den Tomaten, um sie vor der Fäule zu schützen. Irland hatte nicht das richtige Klima für diese Südfrüchte. Sie gehörten einfach nicht hier hin. In Italien mochten Tomaten vielleicht Sinn machen, aber nicht hier. Er mochte sie eh nicht. Sie schmeckten ihm nicht. Er haßte die Dinger. Mit einem Ziehen am richtigen Hebel ließ er den Hymac vorwärtsrucken und zermalmte unbarmherzig die Tomatenstangen unter den schweren Ketten. Das gab ihm ein gutes Gefühl. Das war allerdings auch genau der Augenblick, als Patrick herangerannt kam. Schade, daß er zu beschäftigt mit den Hebeln war, um sein Telefon heraus zu kramen und das dämliche Gesicht zu filmen, das der Kerl jetzt machte. Gleich würde er anfangen zu schreien. Marc freute sich schon darauf. Und wirklich dauerte es nicht lange, da schrie Patrick, was das Zeug hielt. Das Beste daran war, daß Marc ihn nicht hören konnte. Der Motor war viel zu laut. Sollte er doch schreien, soviel er wollte. Er, Marc, war im Recht. Was zählte schon der Gemüsegarten eines Hobbygärtners aus der Stadt, wenn es um die Existenz eines Farmers ging?

Rennend und wild mit den Armen fuchtelnd kam Patrick angerannt. Patrick's Glatzkopf war so rot angelaufen, daß er jetzt die Farbe annahm, die eben noch seine Tomaten überzog, ehe sie unter dem Bagger landeten. Langsam wurde Marc doch neugierig und wollte wissen, was Patrick in dieser Situation zu sagen hatte. Er drosselte den Motor und streckte den auf einem mageren Hals sitzenden, von grauen Löckchen gesäumten Kopf aus dem Führerhaus.

„Was machst du mit meinem Gemüsegarten? Weißt du wieviel Arbeit das war? Hör sofort auf! Das ist mein Land!“

Was für ein Weichei! So etwas kam davon, wenn einen die Eltern aufs College schickten. Wenn ihm, Marc, so etwas passiert wäre, hätte er schon mindestens zwanzigmal „Fuck“ gebrüllt und dazu den Heiland, die Jungfrau und die heiligen Sakramente als Zeugen angerufen.

„Ich hab hier das Wegerecht.“, schrie Marc zurück. **„Da hättest du wohl mal ein bißchen besser nachhören sollen, ehe du dir das Land gekauft hast.“**

„Das stimmt doch gar nicht. Wo steht das?“

„Soll ich das Buch nach dir werfen, oder wie? Auf meinem Arsch steht´s geschrieben. Komm doch her und lies es nach!“

„Nach dir werd ich das Buch werfen, wenn du nicht sofort deinen Bagger von meinem Land fährst! Den Prozeß verlierst du!“

Statt einer Antwort fuhr Marc den Motor wieder hoch und wälzte noch ein paar Kohlköpfe platt. Das war zu viel für Patrick. Wenn er wirklich ein Weichei war, dann war er ein mutiges. Denn ohne die frisch angesäte Rote Beete zu achten, stiefelte er durch sein Beet und stellte seinen weichen Körper dem heranrollen-

den, kalten, erbarmungslosen Stahl in den Weg. Während der Abstand zwischen ihnen immer geringer wurde, starrten die beiden Männer sich in die Augen und Marc erkannte, daß der andere nicht weichen würde, daß ihm nun die Salatköpfe, die Zuckererbsen und das Wenige, das sonst noch von seinem Gemüse übrig geblieben, wichtiger war, als das eigene Leben. Trotzdem. Ein Stückchen noch. Vielleicht sprang er ja doch zur Seite.

Doch Patrick sprang nicht. Das Tomatige war zwar aus seinem Gesicht gewichen und es hatte nun die Blässe eines Leichentuchs angenommen. Aber zur Seite springen tat er nicht. Wenige Zoll vor Patrick's Zehenspitzen brachte Marc den Hymac zum Stehen. Er war ja kein Mörder. Auch wenn es ihm in den Fingern juckte, ein Mörder war er nicht.

Patrick zückte das Handy und wählte die Nummer der Garda. Typisch. Wenn der Kerl nicht weiter weiß, ruft er in den Baracken an. Eben waren wir doch noch dabei, die Sache von Mann zu Mann zu regeln. Er, Marc, hat sich sein Leben lang nicht einmal in der Nähe der Baracken blicken lassen. Hatte er nicht irgendwo gelesen, daß die Nazis nur deshalb so erfolgreich waren, weil die Deutschen für ihr Leben gern ihre Nachbarn denunzierten?

Er ruckte den Hymac ein Stück von Patrick's Füßen weg, drehte den Turm, setzte die Schaufel im Mangold an. Doch Patrick sprang, das Telefon am Ohr, hinzu, stellte sich in den Weg, schien die Denunziation abgeschlossen zu haben, denn er steckte das Handy jetzt wieder weg und hängte sich mit beiden Armen an den Greifarm. Marc fuhr den Greifarm ein Stück in die Höhe, nicht zu hoch, damit er nicht zu tief fiel und sich die Knochen brach wenn seine Armmuskulatur weich wurde, wenn sie nachgab.

Im schönsten Sonnenschein baumelte Patrick stumm am Baggerarm und warf einen scharfen Schatten auf die zerstörte Krume seines Gartens. Marc holte den Tabak aus der Brusttasche seines Hemdes und drehte sich eine Zigarette. Rauchend holte er anschließend sein Telefon aus der Tasche und schoß nun doch ein Foto von Patrick's blödem Gesichtsausdruck, und zwar genau in dem Augenblick, als er losließ.

Hart landete er auf der Krume seines Gemüsegartens und verstauchte sich den Knöchel des linken Fußes. Mit vor Schmerz verzerrter Miene und sich den Knöchel reibend, rief er:

„Das war Körperverletzung! Außerdem haben wir jetzt nichts mehr fürs Abendessen.“

„Da vorne auf dem Haufen liegen noch jede Menge Kartoffeln.“

„Soll ich sie mir etwa zwischen all den Steinen herausklauben?“

„Ich hab zu Hause noch ein paar Steaks. Die kannst du haben.“

„Leck mich. Du weißt doch ganz genau, daß wir Vegetarier sind.“

In der Ferne leuchtete neongelb die Warnlackierung des Polizeiautos zwischen den Mauern hervor. Am Himmel strahlte die Sonne durch Schäfchenwolken. Ein glorreicher Tag.

© **Timm Koch 2015**